



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

10. Goethe.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

im „Titan“ und „Hesperus“ gegen die große moralische Lüge der sozialen Bildung, im „Siebenkäs“ und „Fibel“ gegen die bittere Not der Armut.

Sehr bezeichnend sagten Goethe und Schiller von Jean Paul, er sei ihnen erschienen, „wie aus dem Mond gefallen, voll herzlich guten Willens, die Dinge zu sehen, nur nicht mit dem Organe, mit dem man sieht“. Dennoch schlug er in der Gunst der Gebildeten die Klassiker weitaus. Während Goethe über seine Zeit sich erhob, stand Jean Paul ganz in dem Banne ihrer Verhältnisse. Die wunderlichen Kontraste jener Zeit spiegeln sich sämtlich in seinen Romanen wieder: der himmelhochstrebende Zug der Empfindung und die Dürftigkeit der wirklichen Anschauung, die maßlose Subjektivität, die mit phantastischen Träumereien ihr Spiel treibt und das leidenschaftslose, sentimentale Behagen des Kleinstädtlers an den Bildern seines engumgrenzten Daseins.

Jean Pauls Romane sind übrigens nirgends künstlerisch vollendet, und es gibt jetzt nur mehr wenige Leser, die sich in den schwer durchdringlichen, aber überraschend blütenreichen Tropenwald der Jean Paulschen Prosa und Gedankenwelt wagen.

„Anton Reiser“ (1785—1790) von Karl Philipp M o r i z (1757—1793) war der einzige ganz realistische Bildungsroman des 18. Jahrhunderts. Er war ein autobiographischer Roman, der aber durch Goethes Romane in den Hintergrund gedrängt wurde.

10. Goethe.

Von seiner Jugend bis in sein Greisenalter kehrte Goethe (1749—1832) immer wieder zur erzählenden Dichtungsform zurück.

In seinem 25. Lebensjahre schrieb er die „Leiden des jungen Werther“ (1774), ein Werk, das einen ganz ungewöhnlichen Einfluß ausüben sollte. Es war der erste deutsche Nationalroman seit langer Zeit.

Das Werk war insofern eine sittlich-nationale Tat, als es den seltsamen Gegensatz zwischen Leidenschaft und Gefühl, an dem die Zeit krankte, in einem erschütternden Bilde klar vor

aller Augen stellte und damit den ersten Schritt zu seiner Überwindung tat. Trotz gewisser Anregungen von Seiten Richardson und Rousseaus war der Werther ferner ein nationales Kunstwerk sondergleichen, das als Stilmuster geradezu umwälzend auf die ästhetischen Anschauungen der Zeit wirkte.

Drei Jahre nach Erscheinen des Werther begann Goethe einen neuen umfassenden Roman: Wilhelm Meisters theatrale Sendung, aus dem „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ und „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ wurden. Fast zwei Jahrzehnte arbeitete er an diesem größeren Vorwurf, verlor die Lust und bekam sie von neuem, rang immer wieder mit sich und dem spröden Stoff, den völlig zu bewältigen ihm leider nicht bis zum letzten gelang, wie er selbst bescheiden gestand. Unter den Händen war ihm aus dem ursprünglich mehr Episodischen und stark Persönlichen das Werk ins Große, ins allgemein Menschliche gewachsen.

Es ist schwer, die Idee von Meisters Lehrjahren anzugeben. Goethe selbst meinte: „Man sucht einen Mittelpunkt darin, und das ist schwer und nicht einmal gut. Ich sollte meinen, ein reiches, mannigfaltiges Leben, das an unserm Auge vorübergeht, wäre auch an sich etwas, ohne ausgesprochene Tendenz, die bloß für den Begriff ist.“ Ein andermal sagte er, Wilhelm Meister verfolge zwei Aufgaben: die Verherrlichung der Schauspielkunst und die Theorie der Erzählung; im ganzen aber sei er „ein infalkulables Werk“. Dies erklärt sich schon daraus, daß das Werk in Zwischenräumen ausgeführt wurde. Goethe wollte durch den Roman zunächst einen weiten Rahmen für die Darstellung seiner Kunst- und Weltansichten gewinnen. Er hat davon soviel hineingebracht, daß manche Teile ermüdend bei der Lektüre wirken. Ferner aber soll, wie der Titel andeutet, der Roman darlegen, wie ein guter, aber charakterschwacher Mensch durch die Kunst und im Strom der Welt erzogen werden kann. Diese Idee ist allerdings nur mangelhaft durchgeführt, denn der Held ist gegen den Schluß hin noch wenig zur Selbständigkeit herangebildet.

In „Wilhelm Meisters Wanderjahren“ häufen sich die Mängel; der epische Rahmen will sich gar nicht schließen, der Entwicklungsgang des einen soll zum Bildungsgang einer Welt werden, die Ansichten über Staats- und gesellschaftliches Leben

rennen durcheinander, ein rechter Fortgang der Erzählung ist nicht zu entdecken und Novellen werden ziemlich willkürlich aneinander gereiht. In der Technik ist Goethe noch mannigfach durch Wieland beeinflusst.

In künstlerischer Vollendung wird „Wilhelm Meister“ übertroffen von dem 1809 erschienenen Roman „Die Wahlverwandtschaften“, der 35 Jahre später als „Werthers Leiden“, während der tiefsten Erniedrigung Deutschlands (1807) geschrieben, mit diesem Werke das gemein hat, daß er eine physische Krankheitsgeschichte der damaligen Welt schildert und gleichfalls die Genesung nicht erreicht, vielmehr nicht erreichen will; denn weit auffallender als im „Werther“ und sogar sichtlich hervorgehoben ist hier der Gedanke, daß die Unterordnung unter die Pflicht die Krankheit, die Hingebung an die Empfindung die Gesundheit sei, oder wie Goethe selbst sich darüber ausgesprochen hat: „Es verkenne niemand in diesem Romane eine tiefleidenschaftliche Wunde, die im Heilen sich zu schließen scheine, ein Herz, das zu genesen fürchte.“ Schon der Titel des Romans, die Anwendung eines chemischen Prinzips auf die sittliche Welt, verkündigt uns, daß wir eine Schilderung des Gebundenseins des höheren Willens der menschlichen Natur an die niederen Naturkräfte erhalten werden.

Der Roman ist keine Apologie des Ehebruchs, ebenso wenig wie „Werther“ eine Apologie des Selbstmords ist. Es wird lediglich eine Krankheit, eine leidenschaftliche Wunde der Zeit bloßgelegt. Liegt auch die Handlung nicht so klar wie bei Werther vor uns, so dürfen wir doch wohl aus des eben verhehlchten Dichters Leben die leidenschaftliche Liebe zu Minna Herzlieb, die Goethe in einer Reihe von Sonetten besungen und als Ottilie in seinen Roman hineingestellt hat, als einen Faden hinnehmen. Sehr im Unterschied von den frivolen Nachwerken eines Julius von Voß, eines Friedrich Laun u. a. läßt Goethe die ganze wunderbar fein gezeichnete Verästelung seelischer Beziehungen und Verirrungen im Siege der Entsagung gipfeln.

11. Die Empfindsamkeitsromane. — Die Schauerromane. — Die Familienromane.

Auf die Robinsonaden und Abenteurergeschichten folgten die empfindsam en Romane, auf diese in der